

Ein Besuch im Altenheim Gummersbach

Einleitung:

Wir waren am 17.12.2012 im Altenheim der Diakonie in Gummersbach, um uns das Leben mit und für die älteren Menschen näher bringen zu lassen.

Wir haben uns auf einen Nachmittag eingelassen, bei dem wir einiges, insbesondere für den Umgang mit älteren Menschen (oft mit Demenz) gelernt haben.

Wir haben uns in 3 Gruppen aufgeteilt:

- René und Torsten
- Luca und Klaus
- Sebastian

Es folgen drei Erfahrungsberichte von uns, in denen wir unsere Nachmittage schildern, und auch ein Fazit, welches von uns gemeinsam verfasst wurde.

Geteilte Freude (Sebastian)

Nach der Begrüßung wurden wir in das Innere des Heims geführt. Die Flure sind mit Straßennamen versehen und jedes Zimmer hat eine Hausnummer und einen Briefkasten. Als wir durch den ersten Flur gingen, überkam mich ein mulmiges Gefühl. Ich wusste nicht, wie die Person sein würde, mit der ich die nächsten paar Stunden verbringen würde. Ich wusste auch nicht, wie ich dann mit der Person umgehen sollte. Alle meine Sorgen waren wie verfliegen, als ich meinem Gesprächspartner gegenüber saß. Wir unterhielten uns angeregt über viele Dinge. Mein Gesprächspartner erzählte von seiner Jugend in der NS-Zeit. Danach fuhr ich meinen Partner im Flur spazieren.

Die meisten Bewohner in dem Heim haben ein abenteuerliches Leben hinter sich. Einer war während des zweiten Weltkrieges einer der zwei Überlebenden aus einem U-Boot, das versenkt wurde. Aber alle führten ein „normales“ Leben. Es hat mir große Freude bereitet, einigen dieser Menschen Freude durch unsere Anwesenheit zu bereiten.

Geteiltes Leid ist halbes Leid – Geteilte Freude ist doppelte Freude.

Einen Nachmittag, wo es schön ist (Luca und Klaus)

Zuerst fragte die Betreuerin eine schon sehr alte Frau, ob sie nicht Gesellschaft haben wollte, doch sie wollte keinen Besuch. So gingen wir hoch in die nächste Etage. Dort fand sich endlich eine alte Dame, mit der wir den Nachmittag verbringen sollten. Sie hieß Frau H., anders dürfen wir sie in diesem Bericht nicht erwähnen. Wir setzten uns zu ihr hin und die Betreuerin schloss die Tür. Wir hatten zuerst Sorge wir würden kein Gesprächsthema finden und doch kamen wir schnell ins Gespräch. Frau H. war etwas schwerhörig, weshalb wir uns zuerst daran gewöhnen mussten etwas lauter zu reden. Auch war sie etwas vergesslich, was wir besonders später noch bemerken würden. Sie fragte uns zuerst, weswegen wir hier seien und wir erklärten es ihr. Dann begann sie uns ihre Geschichte zu erzählen.

Sie kam aus Gummersbach und ihr Sohn war Besitzer einer Fahrschule dort. Sie habe dort etwas in der Buchhaltung und Reinigung geholfen und lebte noch in ihrer eigenen Wohnung. Im Januar 2012 hatte sie zu Hause Besuch und deshalb Essen gemacht. Nachdem alle weg waren, setzte sie etwas auf dem Herd auf. Währenddessen schlief sie auf dem Sessel ein und als sie schließlich aufwachte, stand bereits die ganze Wohnung in Flammen. Körperlich war ihr nichts passiert, doch sie meinte, sie sei seitdem „im Kopf verbrannt“ gewesen. Vermutlich hat sie damals einen psychischen Schock, der bis heute anhält, erlitten. All ihre Möbel und Gegenstände seien damals verbrannt, nur ihr Sessel konnte noch gerettet werden. Er war jetzt einer der wenigen Sachen, die sie in ihrem Zimmer im Altenheim noch hatte, in das sie kurz danach gezogen war. Frau H. erzählte uns auch, dass sie bis vor kurzem noch eine Zimmergenossin hatte, die dann allerdings verstorben ist. Das alles fanden wir persönlich sehr interessant und waren von ihrer Geschichte sehr ergriffen.

Wenig später gingen wir ein wenig den Gang entlang. Wir trafen noch eine andere Frau und besichtigten ihr Zimmer. Dann gingen wir auf den Flur. In einem halboffenen Gemeinschaftsraum saß dort ein alter Mann in einem Sessel und mit einer blauschwarz-karierten Decke. Er schlief. Frau H. erzählte und mehrere Male, dass er den ganzen Tag dort sitze. Nie bekam er Besuch und selten sprach einer mit ihm. Frau H. erzählte, dass er ihr so leid täte und sie ihn oft besuchen würde und dann würde er aufwachen er und lächeln. Wir gingen zu ihm hin. Er schlief. Im Hintergrund erklang leise Weihnachtsmusik. Frau H. weckte ihn sanft und stellte ihn uns vor. Wir gaben ihm die Hand. Er schaute uns an und lächelte. Langsam verließen wir den Raum und der alte Mann schloss wieder die Augen. Wir fanden diesen Moment sehr ergreifend und bemerkten, wie schrecklich es sein musste, so allein zu sein.

Frau H. und wir beide setzten uns auf eine Bank im Flur, wo schon einige andere waren. Wir redeten viel und immer wieder meinte sie, wie schön es hier sei und so sauber. Und das war es wirklich. Alles war blitzblank.

Schließlich gingen wir gemeinsam durch das Haus, wobei wir auch René, Thorsten und Sebastian trafen. Ein weiteres Mal erzählte sie uns, wie sauber es hier sei. Nach unserer kleinen Tour setzten wir uns wieder auf die Bank und aßen ein Stück Kuchen. Irgendwann kam eine Mitarbeiterin und wir sangen mit den alten Leuten Weihnachtslieder. Anschließend fragte Frau H. uns, ob wir denn über unseren Besuch im Altenheim einen Aufsatz schreiben müssten. Wir bejahten und sie meinte: „Dann schreibt aber auch, dass es hier schön ist.“

Dann war der Nachmittag schon vorbei. Wir verabschiedeten uns von Frau H., hatten noch eine kurze Besprechung mit der Betreuerin und dann verließen wir das Seniorenzentrum Gummersbach.

Ein Tag voller Geschichten (René, Torsten)

Nach einer netten Begrüßung und einer kleinen Einweisung wurden wir sogleich aufgeteilt. Wir beide gingen sogleich in den Aufenthaltsraum des Altenheimes.

Da wir leider erst zu der Zeit kommen konnten, in welcher viele ihren Mittagsschlaf hielten, war der Raum noch leer. Doch ein kurzer Blick auf den Flur genügte, um schon Herrn B. anzutreffen. Wir fragten, ob er nicht etwas Gesellschaft haben wollte. Er schien sehr glücklich zu sein und zeigte uns voller Stolz Fotos, auf denen man ihn beim Musizieren auf der Straße sehen konnte. Ebenfalls genauso stolz erzählte er, wie er mithilfe der Musik Spenden gesammelt hat.

Daraufhin gingen wir wieder, diesmal mit Herrn B., in den Aufenthaltsraum, in dem sich nun auch ein Freund von ihm befand, Herr D.. Dieser wusste auch eine Menge Geschichten zu erzählen. Wir wurden viel über die Schule gefragt. Vieles doppelt und dreifach, da beide unter Demenz leiden. Zeitweise kamen und gingen andere Bewohner des Altenheimes. Es war ein schöner und unterhaltsamer Nachmittag.

Es war interessant zu sehen, wie dort alle zusammen lebten und sich auch alle gut verstanden. Ein Nachmittag, den wir auf jeden Fall weiter empfehlen werden.

Fazit

Es war schön etwas über das Leben im Altenheim zu lernen, welches sich keiner von uns so vorgestellt hätte. Es ist wie eine kleine Gemeinschaft mitten in einer Stadt, wobei der Kontakt nach außen immer noch vorhanden ist.

Zusammengefasst ist es eine Erfahrung, die sich für jeden lohnt. Es war ein netter Nachmittag, den wir gerne wiederholen möchten. Trotz alledem zollen wir den Mitarbeitern des Altenheims großen Respekt für ihre tägliche Arbeit mit und für die Senioren.